

Leseprobe aus dem Mitteilungsblatt, HI. Band, Ausgabe Mai 2013

Die Bilderkammer des Bruno Schulz

Im Oktober 2012 berichteten die „Galizischen Perspektiven“ über die Rekonstruktion der berühmten Wandgemälde des Bruno Schulz in Drohobytsch durch den deutschen Filmemacher Benjamin Geissler. In einer mobilen Installation visualisierte dieser das letzte, heute weitgehend zerstörte Werk des polnisch-jüdischen Künstlers und stellte diese in Hamburg aus. Durch Unterstützung der Bundeskulturstiftung und anderer Institutionen, die für den künstlerischen und kulturpolitischen Rang dieses Vorhabens sensibilisiert waren (und sind), konnte die Ausstellung dann auch in Zittau (!) und anschließend in Berlin (bis 26.05.) gezeigt werden. Geissler und sein Team hoffen auf weitere Resonanz, um nicht nur auch in Krakau und Lemberg ausstellen zu können, sondern überall dort, wo die sensationelle Bedeutung des Bilderfundes als solche überhaupt wahrgenommen wird.

Bruno Schulz und die Aktualität Galiziens in Europa

„Bilder finden“ - ein Dokumentar-Krimi über das Aufspüren der Wandgemälde des Bruno Schulz in Drohobycz und ein Podiumsgespräch im Literaturhaus Berlin

Der Ruhm des Bruno Schulz als eines herausragenden Dichters und Malers der Moderne wurde in Polen begründet. Er war ein Pole aus dem polnischen Drohobycz, sagen die Polen. - Sein letztes Werk ist dem Holocaust geschuldet; es war und ist genuiner Bestandteil des jüdischen Erbes, sagen die Vertreter des Staates Israel. In einer Nacht- und Nebel-Aktion entführten sie deshalb wesentliche Bestandteile der Wandgemälde aus Drohobycz nach Israel, nach Yad Vashem. Sie nennen es „Heimführung“. - Inzwischen hat auch die Ukraine die Verpflichtung erkannt, dem Künstler aus dem – heute ukrainischen – Ort die ihm gebührende Beachtung zu zollen. Fünf weitere Elemente der Wandgemälde wurden nach Kiew verbracht – deren endgültige Zerstörung oder vielleicht deren Rettung einleitend? All dies zeigt der Film. Und überträgt die wachsende Spannung auf den Zuschauer: „Warum gelingt keine gemeinsame Aktion im Sinne eines angestrebten gemeinsamen europäischen Kulturerbes?“

Galiziendeutsche kommen in der Debatte um Bruno Schulz nicht vor, obwohl er als Österreicher geboren wurde und auch Deutsch in der Schule gelernt hat. Deutsche bzw. Österreicher aber sind es, die die Reste galizischer Kultur (nach zwei Jahrzehnten polnischer Renaissance und der 1. Phase sowjetischer Okkupation) endgültig zerstören und - mit der „Endlösung der Judenfrage“ im Kopf - Menschen wie Bruno Schulz bedenkenlos auf offener Straße ermorden.

Am 8.Mai 2013 sitzen auf dem Podium im Literaturhaus Berlin, Fasanenstraße neben dem Projekt-gründer *Benjamin Geissler* (Hamburg) und dem Moderator *Hans-Gerd Koch* (Berlin) die Journalistin und preisgekrönte Schriftstellerin *Irina Liebmann* (deutsch-russische Eltern, DDR- und Westberlin-Erfahrungen) sowie zwei Ukrainer: Geisslers Mitarbeiter *Jurko Prochasko*, Lviv, und der international renommierte, auch den Lesern des Heiligen Bandes nicht unbekannt kritische Intellektuelle und Erfolgsautor *Juri Andruchowytsh*. (s. Abb.S.1) Übrigens: Beide haben ihre Jugend in Ivano Frankivsk / Stanislau verbracht.



Sie alle eint die Faszination am Werk Bruno Schulz' und dessen geistiger Grundlage in der multi-kulturellen Gesellschaft Galiziens. Unterschiede gab es hingegen in der Einschätzung von deren aktueller Relevanz. „Diese kulturelle Vielfalt ist für immer vorbei. Sie ist tot und kann nicht wieder-erweckt werden.“, widersprach *Irina Liebmann* ihrem Vorredner *Jurko Prochasko*. Dieser hatte zwar den „gemeinsam erlittenen Märtyrertod“ der einzelnen ethnischen Gruppen Galiziens in den politischen Katastrophen des 20. Jhdt. konstatiert. Aber nach der Wende um 1990 mache sich bisweilen „die Kraft des Gewesenen“ so stark (wieder) bemerkbar, dass sich die „Möglichkeit einer gemeinsamen Auferstehung“ abzeichne. *Juri Andruchowytsh* hatte zuvor von der „geheimnis-vollen Ausstrahlung des Mythos Galizien“ gesprochen und damit – wie mir scheint - eine poetische Variante für die „Kraft des Gewesenen“ formuliert. Sie beide stemmen sich gegen resignative Tendenzen, wie sie bei einstigen Anhängern der gescheiterten orangenen Revolution oftmals zu finden sind. Die Rückbesinnung auf die geistige und geschichtlich-kulturelle Kraft Galiziens wenden sie offenbar vorwärts gegen die Entmündigung des öffentlichen Diskurses durch Oligarchen-Cliquen.

Eine interessante Randnotiz: Beide haben Wurzeln in Stanislau. Jurko Prochasko war der Name Zöckler vertraut. Seine Großmutter (Jg.1892) hatte die von Theodor Zöckler gegründete Schule besucht und ihrem Enkel eine positive Sicht davon vermittelt. Sowohl er wie auch Juri Andruchowytsh sprachen von Halina Petrosanyak (s.S.3) als einer guten Freundin. Sie wussten von ihrem Vorhaben, Erasmus Zöcklers Biographie seiner Großeltern ins Ukrainische zu übersetzen und begrüßten dies. Sie erklärten sich zu Interviews für die Leser des Heiligen Bandes bereit.

Christofer Zöckler